

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Zeile 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Zeile 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Sernsprecher Nr. 9
Gerichtsstand für beide Teile
ist Calw



Amis- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
außerhalb mit Frachtkosten
Post-Bezugspreis 40 Goldpfennige
ohne Bestellgeld

Schluf der Anzeigen-
annahme f. kleine Anzeigen
8 Uhr vorm., für große tags
zuvor 3 Uhr nachm.

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Verantw. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele

Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 140

Montag, den 18. Juni 1928

102. Jahrgang.

Die Regierungsbildung im Reich

Ein Fortschritt in den Koalitionsverhandlungen

Im Berlin, 18. Juni. Die interfraktionellen Besprechungen des Abgeordneten Müller-Frankens mit den Vertretern der für die Regierungsbildung im Reich in Betracht kommenden Parteien wurden am Samstag vormittag fortgesetzt. Zunächst wurden außenpolitische Fragen besprochen und es wurde im Zusammenhang damit festgestellt, daß auf diesem Gebiet keinerlei Schwierigkeiten vorhanden sind. In der Aussprache wurde ausdrücklich betont, daß Reparationsfragen und Räumungsfrage auch in Zukunft getrennt behandelt werden müßten. Die Aussprache über das Verhältnis des Reiches zu den Ländern läßt erwarten, daß auch hier eine gemeinsame Linie gefunden werden kann. Dabei wurde von verschiedenen Parteien betont, daß auf die lebensfähigen Länder ein Zwang im Sinne der Vereinheitlichung nicht ausgeübt werden dürfe. Ferner wurden die Fragen der Wahlreform und des Schulgesetzes beraten. Ueber letztere Fragen wird nochmals in den Fraktionen bzw. in den Fraktionsvorständen, was die Einzelheiten anbelangt, verhandelt werden. Ferner wurde auf Wunsch der Sozialdemokratie auch der im Reichsrat beschlossene Verfassungstag erörtert. Auch hier dürften sich irgendwelche Schwierigkeiten kaum zeigen. Neben anderen untergeordneten Fragen wurden dann auch noch sozialpolitische Fragen erörtert. Bezüglich dieser brachten die sozialpolitischen Vertreter eine Reihe von Wünschen vor, über die im großen und ganzen mit den übrigen Parteien Einmütigkeit erzielt werden konnte. Sodann wurde auch noch die Frage der Strafrechtsreform und die Abschaffung der Todesstrafe angeschnitten.

Der Gesamteindruck der bisherigen Verhandlungen kann dahin zusammengefaßt werden, daß sie die Bemühungen des Abg. Müller-Frankens einen wesentlichen Schritt vorwärts gebracht haben.

Die Verhandlungen sollen heute vormittag fortgesetzt werden. Die strittig gebliebenen Fragen werden zuvor in den Fraktionen nochmals geprüft werden.

Mitte der Woche Regierungserklärung.

Die „Tägliche Rundschau“ weist in einem Leitartikel darauf hin, daß man trotz aller Schwierigkeiten hoffen dürfe, daß der vom Reichspräsidenten beauftragte künftige Kanzler Hermann Müller noch in der Mitte dieser Woche das neue Kabinett dem Reichstag werde vorstellen können.

Deutschland nimmt nicht an der Pariser Handelskonferenz teil

Im Berlin, 18. Juni. Reichstagspräsident Lbbe hat in einem Schreiben an den Vorsitzenden der interparlamentarischen Handelskonferenz in Versailles diesem sein Bedauern ausgesprochen, daß es den deutschen Parlamentariern nicht möglich ist, an dieser Konferenz teilzunehmen, weil z. B. die Frage der Regierungsbildung die Abgeordneten als unabhkmmlich erscheinen läßt. Da gerade wirtschaftliche Fragen auf die Zusammenziehung der neuen Regierung von großem Einfluß sind, müsse er bedauern, daß die deutschen Parlamentarier nicht teilnehmen können. Er wünsche der Konferenz einen besten Erfolg. Der nächste Kongreß für Handelsfragen wird bekanntlich in Berlin stattfinden. Diese Erklärung ist, wie hinzugefügt werden kann, durch die Tatsachen bedingt und ist nicht Ausdruck einer politischen Bestimmung in Deutschland.

Polnisch-russischer Konflikt

Neuer russischer Einspruch in der Emigrantenfrage

Im Warschau, 18. Juni. Die polnisch-russischen Gegensätze haben in der letzten Zeit eine Verschärfung erfahren. Die in Wlask, Witebsk und Smolensk aufgebeeten polnischen Spionageaffären haben nach Meldungen aus Moskau in amtlichen Sowjetkreisen sehr verstimmt gewirkt. Die Moskauer Presse veröffentlicht scharfe gegen Polen gerichtete Artikel, die sich besonders auf die polnische Propaganda in Wehrland beziehen. Sie fordert von der Regierung energische Gegenmaßnahmen. An den Grenzübergangsstellen wird seit einiger Zeit eine verschärfte Paßkontrolle, Gepäckrevision und Leibesuntersuchung aller die Grenze überschreitenden polnischen Personen ausgeübt.

Nach einer Meldung aus Moskau übergab das Mitglied des Kollegiums im Volkskommissariat für Auswärtiges, Stomanjakoff, am Samstag dem polnischen Gesandten in Moskau, Patek, eine Note Tschitscherins, in der darauf hingewiesen wird, daß die Maßnahmen, die die polnische Regierung zur Einstellung der terroristischen Tätigkeit der weißen Emigrantenorganisationen auf der Grundlage ihrer an die weißen Emigranten am 1. August 1927 gerichteten Warnung getroffen hat, sich als vollkommen unzureichend erwiesen hätten, was durch das jüngste Attentat auf Wojciechowski bekräftigt werde.

Wenn nicht die polnische Regierung neue ernste und entschiedene Maßnahmen gegen die weißen Emigranten treffe, können die Sowjetunion die Frage der Gewährleistung der Sicherheit der Sowjetgesandtschaft nicht als befriedigend gelöst betrachten und müsse der polnischen Regierung die Verantwortung für die Sicherheit der Sowjetgesandtschaft auferlegen. Die Sowjetunion könne auch die nach diesem Attentat von der polnischen Regierung ergriffenen Maßnahmen nicht als ausreichend anerkennen.

Bei der Besprechung der Sowjetnote in der Sonntagausgabe der halbamtlichen „Epoca“ wird die Verschärfung der polnisch-russischen Lage, die in der letzten Zeit in wachsendem Maße die amtlichen Stellen und die gesamte Öffentlichkeit in Polen beschäftigt hat, offen zugegeben. Das Blatt erklärt, die Note gehöre in die Reihe derartiger Schriftstücke der Sowjetregierung, die diese nur zur Schwärzung der Beziehungen abfasse.

Zaleski unterbricht seinen Urlaub.

Im Warschau, 18. Juni. Der polnische Außenminister Zaleski, der seinen zehntägigen Urlaub in Posen abschließend in Folge der polnisch-russischen Spannung plötzlich unterbrochen hat, ist bereits am Samstag Abend noch in später Nachtstunde in Warschau eingetroffen und hatte am Sonntag eine längere Unterredung mit Pilsudski. Vor seiner Ankunft hat eine zweistündige Unterredung Pilsudskis mit dem Staatspräsidenten und mit dem Vizepremier Barthel stattgefunden, in der die gespannte außenpolitische Lage Polens zur Sprache gekommen sein soll. Zaleski hat am Sonntag Pilsudski über seine Besprechungen in Paris und Brüssel Bericht erstattet.

Die deutschen Ozeanflieger in Cherbourg

Im Cherbourg, 18. Juni. In der Nacht von Samstag zum Sonntag ist der „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd mit den Uebersee-Fliegern Köhl, Sünnefeld und Fickmaurice sowie ihren Gattinnen im Hafen von Cherbourg zu halbstündigem Aufenthalt eingetroffen. Einige Pressevertreter hatten sich eingefunden, um die Flieger in Europa willkommen zu heißen. Legationsrat Schomburg von der deutschen Botschaft in Paris überbrachte die ersten Grüße der deutschen Regierung auf dem europäischen Festlande. Der Sonderberichterstatter des „Montag“ hatte an Bord des „Columbus“ eine Unterredung mit den Bremenfliegern. Er berichtet darüber folgendes: „Der Eindruck in Amerika war nach den Schilderungen der Flieger viel gewaltiger, als man es sich, trotz aller Berichte von dort ausmalen kann. Immer wieder, oft im engeren Kreise, bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, oder bei Politikern und Dollarkönigen wurden die enormen Leistungen Deutschlands auf jedem Gebiet hervorgehoben und es wurde kein Fehl-darans gemacht, daß man gern mit den Deutschen zusammenarbeiten und die Beziehungen enger knüpfen möchte. Köhl, der den Flug den schönsten seines Lebens nannte, ist überzeugt davon, daß der Flugdienst über den Ozean nach beiden Richtungen nur noch eine Frage von höchstens 4 Jahren sei, und zwar mit Zünkersflugzeugen unter amerikanischer Leitung.“

Tages-Spiegel

In den Koalitionsverhandlungen zur Regierungsbildung im Reich ist am Samstag ein Fortschritt erzielt worden. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt.

Die deutschen Ozeanflieger sind auf ihrer Heimreise in Cherbourg von einem Vertreter der deutschen Botschaft in Paris begrüßt worden.

Die polnisch-russischen Beziehungen haben durch einen erneuten Protest Russlands in der Emigrantenfrage eine Verschärfung erfahren.

Die deutsch-rumänischen Verhandlungen über eine Beteiligung der Reichsbank an einer internationalen Maßnahme zur Stabilisierung der rumänischen Währung sind unterbrochen worden, da die rumänische Regierung eine angemessene Entschädigung der deutschen Besitzer rumänischer Anleihen ablehnte.

Das amerikanische Flugzeug „Freundschaft“ ist gestern an einem Transoceanflug nach England aufgestiegen.

In Friedrichshafen wurde gestern der erste gemeinsame südwestdeutsch-schweizerische Binnenschiffahrtkongreß abgehalten.

Eine Rundgebung der geschädigten Auslandsdeutschen

Im Berlin, 18. Juni. Am Sonntag vormittag fand in der Berliner Stadthalle eine vom Reichsverband der geschädigten Auslandsdeutschen, dem kolonialen Zentralverband und der Interessenvertretung „Selbsthilfe“ einberufene Versammlung der Geschädigten aus ganz Deutschland statt. Nach längeren Referaten wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Geschädigten klagen öffentlich an die Herren Referenten des Reichsfinanzministeriums, die mit der Entschädigungsfrage betraut sind, des Betruges an den Geschädigten:

1. wegen Nichtbeachtung der Reichsgesetze trotz der Verfassung (Reichsgesetz vom 16. 7. 1919, Reichsgesetzblatt 140. Seite 687, § 297);

2. wegen bewusster Falschorientierung der Behörden und der Verantwortlichkeit über den wahren Sachverhalt der Geschädigtenansprüche;

3. wegen Mißbrauch der Gesetze (Art. 105 und 109 der Reichsverfassung).

Wir verlangen sofortige Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen genannte Herren und vorläufige Suspendierung vom Amte. Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, in dem die Geschädigtenverbände selbst und die von ihnen zu benennenden Volksvertreter Stimme haben.“

Erdbebenverwüstungen in Mexiko

Im London, 18. Juni. Die Stadt Mexiko wurde am Samstag Abend von einem schwerem Erdbeben heimgesucht, das etwa 7 Minuten dauerte. Die Stadt war längere Zeit ohne Licht, der Materialschaden scheint beträchtlich zu sein. Ob Menschen zu Schaden gekommen sind, steht im Augenblick noch nicht fest.

Nach ergänzenden Meldungen aus Mexiko-Stadt ist durch das Erdbeben am Samstag Abend besonders die Stadt Dahuca heimgesucht worden. Zahlreiche Gebäude, die durch kürzliche Erderstütterungen bereits rissig geworden waren, sind jetzt ganz zusammengefallen. Nach einem noch unbefestigten Gerücht sind auch 3 Personen getötet worden. Die Erderstütterungen wurden in einer Reihe mexikanischer Staaten verspürt.

Ein neuer amerikanischer Atlantikflug

Im New-York, 18. Juni. Nach erstmaligem Startversuch ist das amerikanische Flugzeug „Freundschaft“ gestern um 12.21 Uhr amerikanische Zeit in Trepassen bei westlichem Winde zum Europaflug gestartet.

Wie zu dem Ozeanflug der „Freundschaft“ weiter aus Neufundland gemeldet wird, beabsichtigt der Pilot dieses Flugzeuges in England zu landen. An Bord des Flugzeuges befindet sich außer dem Piloten Stutz der Pilot Gilmert und die Fliegerin Ehrhardt.

Der nächste Weltkrieg

Von Otto Corbach.

Was keh sich von Abrüstungsverhandlungen innerhalb des Völkerbundes noch erwarten, nachdem sich die angelächlichen Mächte über eine weitere Beschränkung der Seerüstungen nicht einigen konnten? England und Amerika könnten gemeinsam der Welt für absehbare Zeit den Frieden diktiert; ein Krieg zwischen ihnen müßte die ganze Menschheit in zwei feindliche Lager spalten. Solange die Abrüstungsverhandlungen zwischen London und Washington nicht mit Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen werden, ist es ersprißlicher, sich auf die Möglichkeit eines neuen Weltkrieges als auf einen Erfolg der Bestrebungen, den Weltfrieden zu organisieren, gefaßt zu machen. Und der Ernst, womit die öffentliche Meinung in England begonnen hat, einer solchen Gefahr die Stirn zu bieten, sollte kontinentaleuropäischen Staatsmännern eine Mahnung bedeuten, sich von einer verhängnisvollen weiteren Zuspitzung des britisch-amerikanischen Gegensatzes nicht überraschen zu lassen.

In der neuesten Ausgabe der Zeitschrift „The Round Table“ wird die weltpolitische Lage, die sich aus einem fortgesetzten britisch-amerikanischen Wettrüsten ergeben würde, in folgender Weise umschrieben: „Jede Seite würde versuchen, auf dem zeitgemäßen Wege der Gewinnung von Freundschaften einen Druck auf die andere auszuüben. Wenn die Vereinigten Staaten Deutschland für eine Annäherung zu gewinnen suchten, die ihm die Aussicht auf Wiedererlangung seiner Kolonien oder irgendwelche Vergrößerung seiner Grenzen in Europa eröffnete und Großbritannien zwänge, wiederum seine Flotte in der Nordsee zu sammeln, so könnte Großbritannien Japan eine Annäherung vorschlagen, welche die Vereinigten Staaten zwänge, ihre Flotte zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean zu teilen. So würde die Formierung für den nächsten Weltkrieg beginnen, und die Nationen würden sich um die beiden Gegner gruppieren. Teile des Britischen Reiches würden in dem herannahenden Kampfe eine Hoffnung auf Unabhängigkeit erblicken; Asien würde darin eine Gelegenheit sehen, die ihm so gebieterisch durch die Vereinigten Staaten aufgezwungene Schranke der Ausschließung von Asien zu durchbrechen; Süd- und Mittelamerika würden erwägen, wie sie am wirksamsten die „neue“ Monroe-Doktrin aufheben könnten. Handelsbarrieren, Ausfuhrverbote, Subsidien und andere Kunstgriffe solcher Art würden das gegenseitige Mißtrauen vertiefen, den gegenseitigen Wettbewerb verschärfen. Mit der Zeit würde jede der beiden Mächte durch innere Gegensätze zerrütet werden. Die verschiedenen Teile des Britischen Reiches würden beginnen, auseinanderzutreten; die verschiedenen Rassen in den Vereinigten Staaten würden anfangen, sich feindselig gegenüber absondern. Schließlich würde sich ein Zustand der Spannung ergeben, wie er 1914 bestand, so daß ein Zufall oder ein Narr imstande wäre, in irgendeinem Augenblick ein Streichholz an die Zündschnur zu legen. Unsere Zivilisation würde untergehen in einem Kampfe, mit dem Vergleich der Weltkrieg ein Kinderspiel gewesen wäre; und wie immer das militärische Ergebnis sein würde, jeder der Beteiligten würde als hundertprozentiger Verlierer daraus hervorgehen.“

Dieses düstere Gemälde ist natürlich dazu bestimmt, die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten davon abzuschrecken, ein Wettrüsten zur See zu dulden. Aber die hypnotische Kraft britischer Propaganda, die sich auf dem europäischen Kontinent immer noch ausgezeichnet bewährt, scheint gegenüber dem Volke der Vereinigten Staaten mehr und mehr zu versagen, und je besser man auf amerikanischer Seite die Dinge mit eigenen Augen sieht, um so weniger

wird man davor zurückschrecken, England durch weiteres Rüsten vor das Entweder-Oder zu stellen, um die Behauptung seines Seeherrschaftsmonopols zu kämpfen oder vor dem amerikanischen Imperialismus kampflos zu kapitulieren. Wenn „The Round Table“ auf die Möglichkeit einer englandfeindlichen amerikarisch-deutschen Annäherung anspielt, so ist das natürlich nicht ganz ernst zu nehmen. Man sagt in solchen Fällen jenseits des Kanals „Deutschland“, wenn man Frankreich meint, um nur nicht die Fiktion einer ungestört fortbauenden Entente cordiale zu zerstören. Wegen des entwaffneten Deutschlands allein würde es doch wahrhaftig keiner neuerlichen Zusammenziehung der hauptsächlich Seefreitkräfte Englands in der Nordsee bedürfen. Deutschland vermöchte nur als Mitglied einer kontinentalen Mächtegruppe in einem künftigen Kriege sein Gewicht mit in die Waagschale zu werfen. Die Gegnerschaft der französischen Flotte (und Luftflotte) könnte freilich für England nur durch eine abermalige Annäherung an Japan weitgemacht werden. Der Versuch Englands, Japan zu einem Bruch mit Sowjetrußland und zu einer gemeinsamen Einmischung in China zu veranlassen, ist schon unternommen worden und gescheitert. Dagegen sind auf japanischer wie auf amerikanischer Seite eifrige Bestrebungen im Gange, eine großzügige amerikarisch-japanische Interessengemeinschaft in Asien herzustellen, daß der japanische Machtapparat die Sicherheit amerikanischer Kapitalanlagen auf dem asiatischen Kontinent garantiert. Was die asiatischen feindlichen Einwanderungspolitik der Vereinigten Staaten anlangt, so wird diese von Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika noch überboten, und diese britischen Dominien bilden viel verlockendere Ziele für die doch schon verhältnismäßig dicht besiedelte nordamerikanische Union. Wenn man auf englischer Seite rücksichtslos genug ist, die Erneuerung der japanischen Freundschaft mit einer Preisgabe der pazifischen Küste der Union für die asiatische Masseneinwanderung erkaufen zu wollen, warum sollte man in Washington Bedenken tragen, im Ernstfalle den Japanern zu gestatten, die Engländer aus Hongkong und Singapur hinauszuworfen und ihrer Rasse freie Bahn für eine Ausbreitung über die südlichen Inselgruppen zu schaffen? Schließlich bestände für die Vereinigten Staaten auch noch die Möglichkeit, einen Vorstoß in der Richtung auf Indien zu begünstigen.

Auf jeden Fall haben die Vereinigten Staaten so wenig Ursache, vor den Folgen eines rücksichtslosen Wettrüstens gegenüber England zurückschrecken, daß sie sich kaum auf eine Verständigung einlassen würden, die nicht auf eine Kapitulation des britischen Imperialismus vor dem amerikanischen hinauslaufen würde. Die Union sucht bei ihren Auseinandersetzungen mit England sich durch eine „Politik der offenen Tür und gleicher Gelegenheiten“, besonders in Afrika, Freundschaften auf dem europäischen Kontinent zu sichern. Im Sinne einer großzügigen kontinentaleuropäischen Politik würde es liegen, eine bedingungslose Kapitulation Englands um den Preis zu verhüten, daß England Gesamt Europa zur Basis seines Weltreiches macht und dem kontinentaleuropäischen Unternehmungsgeist wirklich freien Spielraum in allen Teilen des Imperiums gewährt.

Das Echo der Regierungsverhandlungen im Ausland

Der „Temps“ zur Regierungsbildung in Deutschland.

II. Paris, 18. Juni. Bei der Besprechung der Regierungsbildung in Deutschland führt der „Temps“ u. a. aus, es sei anzunehmen, daß Stresemann seinen ganzen Einfluß geltend machen werde, um seine Freunde von der Volkspartei zum Nachgeben zu bewegen. Der Reichsaußenminister hätte persönlich das größte Interesse an einem Erfolg der

Bemühungen Hermann Müllers, und an dem Erfolg der Entspannungspolitik, deren Urheber er sei. Andererseits ständen zu wichtige Fragen auf dem Spiele, um die Bildung des Kabinetts der Großen Koalition an dem Feilschen der einzelnen Parteien scheitern zu lassen.

Man dürfe sich allerdings nicht einbilden, daß die Berufung eines Sozialisten auf den Kanzlerposten und die Beibehaltung Dr. Stresemanns in der Wilhelmstraße genügen, um die Alliierten zu veranlassen, Deutschland alle Zugeständnisse zu machen, ohne von Deutschland solide Garantien auf finanziellen Gebiete und dem der Sicherheit zu verlangen.

Die öffentliche Meinung Deutschlands täusche sich sehr, wenn sie glaube, daß eine Neuregelung der Reparationsfrage von der Regelung der interalliierten Schulden abhängen, an der Frankreich durchaus nicht ausschlaggebend sei. Auch die vorzeitige Räumung des Rheinlandes könne nicht eher praktisch behandelt werden, als bis das Reich alle seine Verpflichtungen erfüllt habe. Auch die allgemeine Sicherheit dürfe nicht bedroht sein.

Die Solidarität der Kleinen Entente

II. Belgrad, 18. Juni. Der rumänische Außenminister Titulescu gab letzte Woche Pressevertretern gegenüber Erklärungen über die Politik der Kleinen Entente ab. Die Kleine Entente, wenn auch nur eine Verteidigungsgemeinschaft, sei der erste Zusammenschluß von Staaten zur Erhaltung der Neuordnung nach dem Kriege. Jugoslawien und Rumänien hätten gleiche Interessen in allen politischen Fragen. Der Hauptzweck eines dauernden Zusammengehens sei aber die Erhaltung des Friedens, im Rahmen der Friedensverträge. Einen Frieden könne es nur geben, wenn man absolutes Vertrauen in die Dauerhaftigkeit der gegenseitigen Verhältnisse besitze. Die Kleine Entente habe dieses Vertrauen. Wenn die gegenwärtig geltenden Verträge auch viele Unvollkommenheiten hätten, so müsse man bedenken, daß sie von Menschengeist geschaffen worden seien. Die Kleine Entente sei einig und unzertrennbar. Es gebe keine Nation, mit der die Kleine Entente nicht im Rahmen der Friedensverträge ein freundschaftliches Verhältnis herzustellen gewöhnt hätte. Wenn aber Freundschaft mit territorialem Verlust bezahlt werden solle, so sei nur ein kategorisches „non possumus“ die Antwort. Die Kleine Entente hege keinerlei Angriffsgefühle. Sie wünsche im Gegenteil die Freundschaft aller ohne Unterschied. Es habe jedoch den Anschein, als ob am Horizont kleine Wolken aufstiegen. Durch ihre Solidarität aber gebe die Kleine Entente der ganzen Welt zu verstehen, daß sie da sei.

Die Hilfe für Mobile

II. Kopenhagen, 18. Juni. Nach einer Meldung des Berichterstatters der Zeitung „Politiken“ soll die von der „Hobby“ ausgesetzte Hundeschlitten-Hilfsexpedition die aus drei Mann bestehende Malmgren-Gruppe, die sich nach dem Schiffbruch der „Italia“ in südlicher Richtung in Marsch gesetzt hatte, gefunden haben.

Die „Braganza“ hat auf der Fahrt nach Nordosten die Norweger-Insel passiert. Nördlich der Mollen-Gruppe hat das Schiff starkes Eis gefunden und macht jetzt den Versuch, das Eis zu durchbrechen. Der russische Eisbrecher feuert direkt auf Kap Smith zu.

Die schönsten Kleider zu billigsten Preisen
bei
KRÜGER & WOLFE, Pforzheim

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Erich nidte flüchtig. Er sah im Geiste das schmale, vornehme Gesicht des Mädchens vor sich mit den Rehaugen, dem feinen, roten, trockenen Mund, dem goldenen Kraushaar, das in lippiger Fülle unter dem weichen, vorn zurückgeschlagenen Lederhut hervorquoll. Die zarte, kaum mittelgroße Gestalt von heigler Anmut. Ihm wurde es heiß ums Herz, aber zum erstenmal kam ihm peinlich und drückend zum Bewußtsein, daß es einen Unterschied gab zwischen der Person und dem Stand. Warum war Jutta heute morgen so lebenswürdig gegen ihn gewesen — und jetzt, da sie wußte, wer er war, so kalt?

Neuntes Kapitel.

Der Telegraphenbote hatte soeben Schloß Lengefeld verlassen.

„Papa kommt heute nachmittag, Fräulein Lore!“ jubelte Cäcilie ihrer jungen Lehrerin entgegen. Ihre blauen Wangen waren vor Aufregung gerötet, und die schönen, grauen Augen leuchteten; fast hübsch sah das Kind aus. „Ob mich Mama wohl mit nach der Bahn nimmt?“ fragte sie ängstlich. „Titi und Ossi dürfen mit.“

„Dann wirst auch du nicht allein hier bleiben!“ sagte Lore beruhigend, allerdings gegen ihre Neherzeugung, und dieses Gefühl behielt recht. Um vier Uhr hielt der offene Landauer an der großen Freitreppe des Schlosses; die Gräfin Allwörden in einem pastell-blauen Tuchkleide, über das sie einen schwarzseidenen Mantel gezogen, stieg ein; Thessa sprang geschwind nach ihr in den Wagen, und Ossi, in einem weißen Matrosenanzug wurde vom Diener hineingehoben — für Cäcilie war kein Platz da.

Mit traurigem Gesicht stand sie da; dann schaute sie laut auf.

„Sei doch vernünftig, Cäcilie, und weine nicht!“ herrschte die Gräfin das Kind an. „Willst du Papa mit verweinten Augen empfangen? Ich habe dir vorher schon gesagt, daß kein Platz ist. Wo soll Papa nachher sitzen?“ Sie mochte sehr verärgert sein, weil sie „Cäcilie“ sagte.

„Ich hätte auch beim Joseph —“

Thessa lachte höhnisch.

„Eine Komtesse Allwörden und beim Kutscher sitzen! Du vergißt wohl, daß Franz mitfährt. Aber solche Idee siehst du ähnlich! Ich bin die Älteste — ich gehe vor.“

Selbstbewußt schlug sie die Füße übereinander, sah wohlgefallig auf die durchbrochenen Strümpfe und auf die Lackstühle mit den großen Stahlschnallen herab. Sie legte die rötlichen Lippen nach vorn und rollte sie über den Finger. So hübsch Thessa war — ihre Eitelkeit stieg doch ab; denn kindlich war das nicht mehr zu nennen. Sie fühlte sich ganz als große Dame.

„Ich hoffe, Fräulein Berger, daß Sie Cäcilie zur Vernunft gebracht haben, bis wir zurück sind.“ ermahnte die Gräfin die junge Erzieherin. „Die Sentimentalität des Kindes ist ja kaum noch zu ertragen. Ich wünsche, daß sie dieser Veranlagung Cäciliens keinen Vorjubel leisten.“

„Ich werde mich bemühen, Frau Gräfin,“ entgegnete Lore, indem sie Sissis Hand beruhigend drückte. Beide sahen schweigend dem fortzufahrenden Wagen nach. Tapfer unterdrückte Cäcilie die von neuem aufsteigenden Tränen und unwillkürlich hob ein tiefes Atmen ihre schmale, kleine Brust — der Mutter Gegenwart war wie ein Pfund.

Lore sprach ihr gut zu.

„Ach, Fräulein, Mama hat mich nicht lieb! Niemand hat mich lieb, weil ich so häßlich bin.“ schlochte das Kind.

Lore kniete neben ihr und schlang ihre Arme um den Hals des Kindes.

„Sissi, ich habe dich lieb.“ Ihre Lippen lagen lieblosend auf den tränenmoßen Wangen des kleinen Mädchens.

„Wirklich, Fräulein, wirklich?“ Ein ungläubiges Staunen lag aus Cäcilien Stimme — und forschend, durchdringend, blickten die klaren Kinderaugen in Lores Gesicht.

„Wirklich, Sissi! Du bist mir die Liebste.“

„Lieber hätten Sie mich als Ossi und Titi? Ja? Ach, Fräulein, nun habe ich doch jemanden, der mich auch lieb hat,“ jubelte sie. „Papa hat immer so viel zu tun, Mama ist nervös. Ach, und nun sind Sie da. Sie bleiben hier und gehen nicht fort von mir?“ Schmehelnd drückte sie ihren Mund auf die weiße Hand des jungen Mädchens.

„Das liegt nicht an mir, Sissi. Wenn deine Mama mich nun fortstößt?“

„Wir sagen es ihr nicht, daß Sie mich lieb haben, sonst tut sie es,“ bemerkte Cäcilie geheimnisvoll, „Sie mag es nicht leiden, wenn man mich lieber hat, als die anderen. Onkel Rüdiger —“

„Wer ist Onkel Rüdiger?“ unterbrach sie Lore.

„Onkel Rüdiger ist Papas Bruder. Er ist Legationstrat. Im Sommer ist er oft hier gewesen, so lange er in München wohnte. Er war weit fort, in Madrid. — Der ist gut zu mir — der hat mich lieb — und deshalb mag Mutter ihn nicht; sie sprechen manchmal nicht miteinander.“

„Sissi, das darfst du aber nicht sagen; das sind Einbildungen von dir.“ Und um das Kind auf andere Gedanken zu bringen, schlug sie vor, ein wenig zu musizieren, worin Cäcilie freudig einwilligte.

Schnell war dabei die Zeit vergangen, und Lore hatte erreicht, was sie wollte, die Kleine lachte wieder und hatte ihren Kummer vergessen.

Als die Herrschaften von der Bahn zurückkehrten, eilte Cäcilie aufgeregter hinaus, während Lore sich bescheiden zurückhielt; sie beobachtete die Ankommenden von einem der oberen Fenster.

Der Diener rief den Wagenschlag auf. Inurst sprang Graf Allwörden hinaus, um den Seinen dank beim Aussteigen behilflich zu sein.

(Fortsetzung folgt)

Die Lage der Italia-Befugung

II. Kopenhagen, 18. Juni. Aus Nobiles letztem Juntspruch an die „Citta di Milano“ geht hervor, daß in der Gegend seines Standortes ein außerordentlich heftiger Sturm herrscht. Das Eis um das Lager herum bricht auf, sodas er und seine Begleiter sich in größter Gefahr befinden. Nobile bittet um Gewehre und Munition, da Eisbären das Lager zu überfallen drohen.

Deutschland und Nobile.

II. Berlin, 18. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Der Staatssekretär der italienischen Luftfahrt, Ezzelezz Halbo hat dem Reichsverkehrsministerium für die ständige wiederholt ausgesprochene Hilfsbereitschaft Deutschlands für Nobile wärmstens gedankt und mitgeteilt, daß der Leiter der italienischen Rettungsaktion, der Kommandant der Citta die Milano, Romagni, angewiesen sei, im Bedarfsfalle die deutsche Hilfe zu erbitten.

Nach dem Siege Südschinas

Die Berliner chinesische Gesandtschaft gibt die südschinesische Falsage.

II. Berlin, 18. Juni. Die chinesische Gesandtschaft in Berlin hat auf Anordnung der Nanjingregierung die südschinesische Nationalflagge gehißt. Diese ist eine rote Fahne mit blauer Wölsch, in deren Mitte sich eine weiße Kugel mit weißen Sternen umgeben, befindet. Die neue chinesische Nationalregierung hat damit von der Berliner chinesischen Gesandtschaft offiziell Besitz ergriffen.

Die Japaner haben Tientsin von Banden gesäubert.

II. Peking, 18. Juni. Ein japanisches Bataillon hat nach dreitägigem Kampf Tientsin von Banden gesäubert. Das Bataillon verlor drei Tote und acht Verwundete. 8000 chinesische Soldaten wurden entwaffnet und in das Konzentrationslager gebracht. Den Schutz der Stadt haben japanische, amerikanische und englische Marinejagden übernommen.

Aus aller Welt

Folgenschwere Zugzusammenstoß.

Wie aus Charbin gemeldet wird, sind auf der Ghibahn zwei Personenzüge zusammengestoßen. 6 Wagen wurden zertrümmert. 14 Tote und 29 Verwundete wurden aus den Trümmern geborgen.

Banditenüberfall auf eine Bank in Amerika.

In Kansas City spielte sich in unmittelbarer Nähe des Hauptquartiers der Republikaner ein aufregender Vorfall ab. 6 Banditen überfielen den Kassenraum einer großen Bank und flüchteten mit etwa 240 000 Mark. In der Straße, in der die Bank liegt, herrschte zurzeit des Überfalls starker Verkehr. Ihren Rückzug deckten die Banditen mit einer heftigen Schießerei. 2 Polizisten und ein Fußgänger wurden schwer verletzt.

Aus Stadt und Land

Calw, den 18. Juni 1928

Konzert des Calwer „Niederkrantz“.

Anlässlich des Schubertjahres, in dem sich der Todestag des großen Wiener Komponisten Franz v. Schubert zum hundertsten Male jährt, gab der Calwer Niederkrantz am

verflorenen Samstag ein dem Klassiker des deutschen Männergesangs gewidmetes Festkonzert. Das deutsche Volkslied und das mit ihm eng verbundene volkstümliche Lied haben von jeher im Calwer Niederkrantz eine liebevolle Pflege gefunden. Er hat es nicht nötig, zum Kunstchor zu greifen, oder auf das letzte Ende unsichere und oft undankbare Gebiet des Experimentalchors vorzutreten, denn die beiden vorgenannten Liedgattungen bieten ein Betätigungsfeld, das scheinbar unbegrenzt ist. Diese langjährige Tradition gibt dem Niederkrantz unter seinen Brudervereinen eine besondere Stellung. Es war wiederum erfreulich festzustellen, mit welcher feinem Verständnis die Auswahl der sinnvoll zusammengestellten Chöre getroffen war und mit welcher Begeisterung der Männerchor unter der bewährten Leitung von Musikdirektor Schrafft sang. In dankenswerter Weise hatte sich auch die Calwer Stadtkapelle zur Mitwirkung am Konzert bereitgefunden, sie musizierte in klanglicher wie in formaler Beziehung sehr verdient. Im Mittelpunkt des Abends stand die Wiedergabe des 23. Psalms: „Gott, meine Zuversicht“ durch Männerchor, Klavier und Instrumentalkörper. Dank einer klanglich fein abgewogenen Ausföhrung gab der feierlich-religiöse Gesang den rechten gehobenen Stimmungsgang. Die übrigen vier im Verlauf des Abends zu Gehör gebrachten Schubertchöre wiesen von der beim Meister grundlegenden Tragik zur entspannenden Lösung, zu romantisch beseligenden Stimmungen von hohem Klangzauber. In Beginn „Die Nacht“ bei Anstrengung der Wiedergabe des akkordischen Baus und weicher Stimmenföhrung, darauf „Liebe“ in lebhafter dynamischer Abstufung und guter Klangzusammenfassung, endlich der nach seinen technischen Ausmaßen hohe Anforderungen stellende Chor „Der Entfernten“ in schöner Form, und das in seiner Schlichtheit so fein wirkende „Am Brunnen vor dem Tore“ in glücklicher Wiedergabe. Musikdirektor Schrafft verstand es, die vokalen und instrumentalen Stimmen zu einem einheitlichen Ganzen zu vereinigen. Besonders anerkannt sei hier auch die kulturelle Klangbehandlung und das geschlossene Zusammenspiel der Stadtkapelle, sowie die ebenso musikalische wie geschmackvolle Behandlung des Klavierspiels zum 23. Psalm durch die als Begleiterin wirkende Pianistin Verta Schrafft. Das sinnvoll und abwechslungsreich zusammengestellte Schubertprogramm erhielt seine Vervollständigung durch die wohl durchformte Interpretation des „Militärmarsches“ und der Ouvertüre zu „Rosamunde“ durch die Stadtkapelle unter der verdienstvollen Föhrung von Musikdirektor Frank. Der zweite Teil der Vortragsfolge brachte schöne Liedkompositionen von Wilhelm („Frühlingszeit“) und Nagel („Minnelied“), sowie das altvertraute Isaac'sche „Jussbrud, ich muß dich lassen“. Besonders hier zeigte sich der Männerchor in sehr guter Form. Den Beschluß des Konzerts bildete der Vortrag einer Mozart-Ouvertüre (Bomeneo) durch die Stadtkapelle. Die feierliche Veranstaltung, welche den Hörern eine weit von Tag und Sorge wegföhrnde Stunde schenkte, fand rauschenden, dankbaren Beifall. Niederkrantz und Stadtkapelle, sowie ihre rüchigen und hochbefähigten Föhrer können mit Befriedigung auf das Ergebnis dieses Abends zurückblicken.

Vorstandssitzung der Handwerkskammer Reutlingen.

Unter dem Vorsitz von Flaschnermeister und Landtagsabgeordneten Henne-Tübingen fand letzten Donnerstag auf dem Rathaus in Schramberg eine Sitzung des Vorstands der Kammer statt. Oberbürgermeister Dr. Ritter begrüßte den Vorstand aufs freundlichste. Nachdem Syndikus Gerhard einen kurzen Bericht über die vielseitige Tätigkeit seit der letzten Vorstandssitzung erstattet hatte, wurde die Frage einer erneuten Eingabe bezüglich der Änderung des Gewerbesteuergesetzes an Regierung und

Landtag im Einvernehmen mit den übrigen württ. Handwerkskammern erörtert. Ebenso wurden weitere Schritte wegen der Fachschulorganisation in Württemberg für notwendig erachtet und hinsichtlich des öffentlichen Verbindungswezens verlangt, daß vonseiten der Regierung den wiederholt vorgebrachten Anträgen bezüglich der Verankerung des staatlichen Preis- und Schiedsamts in der Reichsverbindungsordnung entsprochen wird. Sodann sollen wegen der ungeheuren Belastung des Gewerbes durch die Gebäudeföhrungssteuer erneut eindringliche Vorstellungen unternommen werden. Auf dem Gebiete des Lehrlingswezens wurden eine größere Anzahl Anträge wegen Abkürzung der Lehrzeit, Ueberföhrung der Lehrlingshöchstzahlbestimmungen, Erteilung zur Lehrlingsanleitungsbesugnis, Zulassung zur Gesellenprüfung erledigt. Verschiedene Ehrenurkunden konnten wiederum verliehen werden. Zum Schluß wurden noch eine Reihe Verwaltungsangelegenheiten erledigt. Als Termin für die Vollversammlung ist der 9. Juli bestimmt worden.

„Der deutschen Ware den deutschen Markt!“

In einem bemerkenswerten Nachwort zur diesjährigen Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Leipzig schreibt Landesökonomierat Nebesky im Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins: „Bei dem sachverständigen Besucher mischte sich in das Gefühl der Freude und des Stolzes über die Leistungen der heimischen Landwirtschaft der bittere Geschmack der nackten Wirklichkeit. Er sah in dem Gebotenen in erster Linie den zähen Willen der deutschen Landwirtschaft, trotz aller Erschwernisse und Proföhrungsversuche nicht unterzugehen und nichts unversucht zu lassen, um dem konsumierenden Publikum zu zeigen und zu sagen: „Seht, wir tun alles, um den gerechtfertigten Ansprüchen des Verbrauchers zu entsprechen; wir haben mit äußerster Kraftanstrengung die Erzeugung der Menge und Güte nach gesteigert, nun tut ihr das euerige, damit wir unsere Produkte auch zu einigermassen anstößmlichen Preisen an den Mann bringen und neben Handwerk und Gewerbe Zubuße, Beamten- und Arbeiterschaft bestehen können.“ Stärker noch als bisher muß der Gedanke des unzertrennlichen Verbundenseins aller Erwerbsföhrigen, der Notwendigkeit der Stärkung des Binnenmarktes und der Hochschätzung der nationalen Arbeit in den Vordergrund treten, stärker und machtvoller noch muß künftig das ernste Bestreben der produzierenden Kreise, einheitliche Qualitätsware unter Berücksichtigung der Geschmacksrichtung dem Publikum darzubieten, in die Erscheinung treten, alles abgestimmt nach der Devise: Der deutschen Ware den deutschen Markt!“

Gegen die neue Gemeindeordnung.

Der Württ. Diplomingenieurverein hat vor kurzem gemeinsam mit dem Württ. Verein für Baukunde zu der von der württ. Regierung ausgearbeiteten neuen Gemeindeordnung Stellung genommen. Fast durchweg war man der Ansicht, daß durch diese neue Gemeindeordnung, nach der z. B. in Stuttgart 12 besoldete Gemeinderäte bestellt werden sollen, eine weitere Politisierung der Verwaltung unserer Städte zu befürchten ist, die unter Umständen das auf technischem Gebiet so wichtige sachliche Arbeiten erschwert. Auch den allgemeinen Anforderungen nach Rationalisierung der städt. Behörden dürfte diese neue Gemeindeordnung nicht entsprechen. Die Technikerschaft wird voraussichtlich zu den Einzelheiten späterhin noch besonders Stellung nehmen und eventuell auch Vorschläge für eine Verbesserung des Entwurfs vorbringen. Zunächst wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß bei allen Änderungen in der seitherigen Art der kommunalen Verwaltung die heute so wichtige technische Seite eine besonders eingehende Beachtung erfährt.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Lore Herz klopfte fast schmerzhaft — so erinnerte der Graf sie an ihren Bruder. Die jugendlich schlank Gestalt in dem hellen Reifseanzug, das edle Profil — die Bewegungen — das war ganz Erich! Und da kam die Sehnsucht nach ihrem Heim über sie, die Sehnsucht nach der Mutter Zärtlichkeit, als sie sah, wie die Kinder den Vater umjubelten, wie er sie in seine Arme nahm und der Reihe nach küßte.
„Ach, sie hatte nie einen Vater gekannt“
Später kam Cäcilie zu ihr.
„Fräulein Lore, ich darf heute auch ausnahmsweise mit Papa essen.“ sagte sie wichtig, „er hat mir ein schönes Zeichenbuch mitgebracht; nachher zeige ich es Ihnen.“
Lore machte zum Abend etwas Tollekte. Sie zog die weiße Bluse zu ihrem blauen, glatten Tuchrock an, die für die Sonntage bestimmt war. Glättend fuhr sie mit der Hand über die biden, goldbraunen Zöpfe, die sie um den feinen, rasierten Kopf gelegt hatte; er war fast zu klein und zu schmal für diese seltenen Haarfülle.
Aufmerksam betrachtete sie sich im Spiegel. Ja, es war alles in Ordnung; dem kritischen Auge der Gräfin entging nicht so leicht ein Fehler oder eine Nachlässigkeit im Anzuge, den sie mit heißenden Worten zu rügen pflegte.
Lore ging in das Speisezimmer, als der Gong ertönte. Trotz der vorgeordneten Jahreszeit hatte man die Tür nach der Terrasse weit geöffnet. Es war ein fast sommerlich milder Herbstabend. An dem blauen Himmel schwamm die silberne Mondföhel, und einzelne Sterne funkelten.
Graf Allwörden stand an der Tür und scherzte mit Cäcilie, die sich an seinen Arm hingabte. Als sie ihrer Erziehlerin ansichtig wurde, rief sie erfreut:
„Ach, Papa, schau! Da ist Fräulein Lore!“
„Wie wundert sie um!“

„Ah, Fräulein Berger, unsere neue Hausgenossin, die auch ich willkommen —“
Doch die lebenswüchigen Worte kamen nicht zu Erde. Er verfarbte sich. Wachsah wurde sein Gesicht, als er in Lore's große, braune Augen blickte; er wollte beinahe — das war doch — Maria, die da vor ihm stand. —
Er schick mit der Hand über die Stirn, wie um etwas Lästiges, Quälendes davonzujagen, er schloß die Augen — doch als er sie wieder öffnete, stand die Gestalt noch vor ihm. Mein Gott, träumte er denn, noch ehe es Nacht war? Er trat näher an Lore heran. Heiser vor innerer Bewegung klang seine Stimme, als er sagte:
„Also Sie sind Fräulein Lore Berger. Mein Töchterchen hat mir schon erzählt, wie gern es bei Ihnen lernt. Auch Ossi hat schon vom Fräulein gesprochen.“
Lore errödete etwas; es war reizvoll, zu sehen, wie die Röte langsam in ihre Wangen krieg, bis hinter die kleinen, zierlichen Ohren.
„Es macht mir auch Freude, Sissi zu unterrichten. Sie ist ein talentvolles und gutes Kind.“ entgegnete sie.
Da hörte er auch ihre Stimme. Diese tiefe, ruhige, klangvolle Stimme kam wie eine liebe, längst verflungene Melodie, die nur manchmal noch leise in ihm nachtönte.
Er sah sie an. Wie war das Mädchen schön! Wie ein herber, klarer Frühlingstag, der tausend Verheißungen birgt. Sein Künstlerauge erfaßte die edlen Linien dieses wundervollen Körpers. Das schmale, reine Gesicht, belebt von den dunklen, schöngezeichneten Augen, überwölkt von feingezeichneten Brauen — er glaubte noch nie etwas so Vollkommenes gesehen zu haben. — Doch, einmal schon — aber das war sehr lange her. —
Lore fühlte sich von diesem Anstarren seltsam berührt; sie wurde fast verlegen. Sie konnte ja nicht ahnen, welche Erinnerungen ihre Person in dem Grafen weckte.

Da betrat Gräfin Vella mit den beiden anderen Kindern den Speisesaal. Man nahm Platz. Lore kümmernte sich um Sissi, da der Platz neben dem Vater von Thella und Ossi beanprucht wurde. Im Gegensatz zu seiner Frau wandte sich der Graf verschöndlich an Lore, nur, um sie — sprechen zu hören. Er fragte sie nach ihrem Heimatsort, nach ihren Eltern ...
„Ich bin von Durlach gekommen, Herr Graf. Meine Mutter hatte dort ein Handarbeitsgeschäft. Mein Vater ist sehr früh gestorben, ich kann mich gar nicht auf ihn besinnen.“
Es war fast, als atme der Graf über diese Auskunft erleichtert auf. Spöttlich verzog Vella die Lippen — mein Gott, was konnte das doch für Interesse haben, solche kleinen Leute. Ottokar fühlte wohl gar die Verpflichtung, das Mädchen mit in die Unterhaltung zu ziehen.
„Wird Rüdiger kommen?“ fragte sie.
„Wahrscheinlich in acht Tagen. Du kannst ihn dann noch deine speziellen Wünsche sagen, damit er dafür sorgt, daß bis zum fünfzehnten November alles zu unserer Ueberföhrung bereit ist. Die Wohnung in der Prinzregentenstraße ist sehr schön und wird dir sicher gefallen. Rüdiger wohnt gar nicht weit von uns; er hat gleich in der Wiedemannstraße an der 31ar seine Wohnung.“
„Bis fünfzehnten November noch? Ich glaube, daß wir spätestens am ersten November abreißen können.“ sagte die schöne Frau verdrießlich; sie war augenscheinlich etwas verstimmt worden.
„Aber, Vella, es ist noch so schön hier — was willst du jetzt schon in der Stadt?“
„Es wird mir hier auf die Dauer langweilig. Ich sehne mich nach der Abwechslung und freue mich auf München.“

(Fortsetzung folgt.)

Was ist eine gute Erziehung?

Kurz gefaßt: Die Erlösung des Kindes von seiner Furcht, die Leitung des Kindes zur fröhlichen, selbstverständlichen Gemeinschaftsgestaltung. Das geschieht, indem man das Gute in des Kindes Natur fördert und seine selbsttätigen Triebe, die sich in Neid, Bgü, Feigheit, Trägheit, Eitelkeit usw. äußern, niederhält und bekämpft.

Die Triebe in der menschlichen Natur sind die treibende Kraft alles Handelns. Deshalb wäre es verkehrt, den Fortschritt des Kindes einfach ausrotten zu wollen. Aber ebenso verkehrt wäre es, allen seinen Forderungen nachzugeben. Wenn solch ein kleines Menschenkind unentwegt sein „haben“ schreit und zornig mit den Beinchen strampelt, so ist das nichts andere, als eine kindliche Machtprobe, ein Sichdurchsetzen wollen, dem man nicht nachgeben darf, will man dem Kinde nicht schaden. Und wenn es auch für die Ohren und die Nerven der Eltern zehnmal bequemer wäre, den Schreihals durch Erfüllung seines Wunsches zum Schweigen zu bringen, so darf doch eine rechte Erziehung niemals an die eigene Bequemlichkeit denken, sondern nur an das Wohl des Kindes. Sie muß davon ausgehen, die Triebe des Kindes zu bändigen und es an Zucht zu gewöhnen. Reigen doch alle Triebe dazu, maßlos zu werden, vor allem bei Kindern. Gibt man ihnen nach und erfüllt die Wünsche des kleinen Schreiers und entschuldigt das eigene Tun womöglich noch mit einem faulen: „Er hats eben wollen“, dann hat man ihn nicht erzogen, sondern verzogen. Läßt man denn ein Kind, das gewalttätig seinem süßen Spiegelbild im See auftritt, auch ruhig ins Wasser fallen, bloß weil es die Folgen seines törichten Wunsches noch nicht beurteilen kann? Und wird nicht aus einem solch selbsttätigen Bublein ein nur aus Forderungen gewöhnter Bub? Ist er gut veranlagt, mag ihn vielleicht das Leben noch etwas erziehen, d. h. er wird aus

den schmerzhaften Zusammenstößen mit seinen Mitmenschen lernen. Meist aber ist er verdorben für immer. In seiner ungebändigten Furcht lebt er nur seinem eigenen Behagen ohne auf die Wünsche anderer Rücksicht zu nehmen und steht bald allein da. Wie oft haben schwache Elternherzen ihrem Liebling, dem sie nicht weh tun wollten, so fürs ganze Leben geschadet. S. A.

Wetter für Dienstag und Mittwoch

Unter dem Einfluß einer nördlichen Depression und westlichen Hochdrucks ist für Dienstag und Mittwoch nur zeitweilig bedecktes, vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

StGB. Stuttgart, 17. Juni. Der Landesverband Württ. Marinevereine hat zum steten Gedenken der im Weltkrieg 1914-1918 gefallenen württ. Marinekameraden ein schlichtes Mal in dem Ehrenhain der Stadt Stuttgart auf dem Waldfriedhof erstellen lassen, das heute vormittag seine Weihe erhielt. Am das Denkmal scharten sich zahlreiche ehemalige württ. Marineangehörige, Offiziere der Reichswehr und des alten Heeres, Vertreter von Behörden, Regiments- und Kriegervereinen. Als Ehrenkompanie war die 2. Kompagnie des Stuttgarter Grenadierbataillons des Reichswehr-Inf.-Regts. 13 erschienen. Die deutsche Reichsmarine hatte eine Abordnung, einen Offizier, 4 Unteroffiziere und 6 Matrosen der zweiten Matrosen-Artillerie-Abteilung von Wilhelmshaven entsandt.

StGB. Hohenheim, 17. Juni. Am heutigen Sonntag in der Frühe wurde von den Instrumenten der Erdbebenwarte ein schweres Fernbeben aufgezeichnet. Um 4,32,20 Uhr trafen die ersten Erschütterungswellen ein. Die errechnete Herdentfernung beträgt 3600 Kilometer. Vermutlich handelt es sich um ein Seebeben an der Westküste von Mittelamerika (Mexiko).

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Berliner Briefkurse.

100 holl. Gulden	168,97
100 franz. Franken	16,47
100 schweiz. Franken	80,72

Börsenbericht.

Die Börse zeigte am Wochenende etwas mehr Widerstandskraft, doch hielt sich das Geschäft in engen Grenzen.

Produktenbörse und Marktberichte

des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Württemberg und Hohenzollern E. B.

R. E. Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt vom 16. Juni.

Erdbeeren (Gartenprezlinge) 40-60; Kirscheln (süße) 36 bis 40; Kartoffeln alte 5-7; Erbsen, Brodel 25-30; Kopfsalat 4-8; Blumenkohl Ausl. 40-80; einheimischer 40-70; Karotten runde 1 Bund 10-30; Zwiebel 10-11; Zwiebel mit Rohr 10-12; Gurken große 1 St. 30-40; Rettiche 4-10; Monatsrettiche rote in Bund 6-8; weiße 10-12; Spargeln Untert. 1 Bund 100-120; dto. Schw. 50-80; Spinat 10-15; Nhabarber 1 Bund 10-15; Kohlraben Kopf in St. 5-8.

Viehpreise:

Dornhan: Kinde 5 Monate alt 150, Stiere 170-230, Rinder eineinhalbjährig 315, ältere 500-650, Kühe 400 bis 600 M. - Feldstetten: Ochsen 350-450, Kühe 300-500, Kalbeln 320-600, Jungrinder 150-300 M.

Fruchtpreise.

Giengen a. Br.: Stroh 2, Kleeheu 3.50 M. - Tübingen: Haber 26-28, Weizen 26-30, Gerste 28-29 M je der Str.

Die deutschen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verteilungskosten in Betracht kommen. D. Scheffler.

Berein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene
 Am Montag, den 18. Juni findet abends 8 Uhr im Vereinshaus ein **Vortrag mit Lichtbildern** von Oberrechnungsrat Stettner statt über **Strafvolzug und Fürsorge in alter und neuer Zeit**
 Jedermann, Männer und Frauen sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Eintritt frei.
 Bezirkshilfsverein Calw
 Dehan a. D. Jeller.

Landw. Bezirksverein Calw.
 Unser Lagerstuppen in Althengstett ist bis auf weiteres geschlossen.
 Bei etwaigem Bedarf an Dünger und Futtermitteln bitten wir sich an Herrn Erwin S ü f f e r in Althengstett zu wenden.
 Die Geschäftsstelle.

Gummischläuche
 Schlauchwagen, Strahlrohre, sowie sonstige Zubehörteile liefert vorzuziehend.
CARL HERZOG
 EISENHANDLUNG CALW.

Schöne schwarze Kleiderstoffe
 in Wolle und Seide
 in riesengroßer Auswahl
Paul Räuchle, am Markt, Calw

Achtung! Achtung!
Hausbesitzer-Hausfrauen
 von Calw und Umgegend
Mägler's Möbelpolitur „China Wunder“
 hergestellt nach einem alten chinesischen geheimen Rezept. Gibt alten Möbeln, Treppengeländern, Lampen usw. einen neuen glasartigen Glanz. Keine Vertreter werden Sie dieser Tage besuchen, und die Sache ohne Verbindlichkeit und Kaufzwang vortführen. Dauert nur einige Minuten. **Vertreter überall gesucht.** Scheinermittel und einschlägige Geschäfte werden in diesem Blatt und mit großzügiger Reklame unterstützt.
Erfinder u. Selbsthersteller Sepp Mägler, Stuttgart.

Vertreter-Gesuch!
 Wir suchen geeignete Herren, die den Verkauf unserer patentierten Schärfeapparate für Sensen u. Futterschneidmaschinen übernehmen. Muster nur gegen Nachnahme, Rückgabe ist gestattet.
Gebr. Straßer, Erfurt.

Suche ein ehrliches Mädchen
Frau Oberamtsgeometer Charlier
 Hlshandstraße.

Haarspangen repariert
S. Obermatt, Friseur
 beim Adler, Telefon 240
Brennefessel- und Birkenhaarwässer
 für Haare und Haarboden
 Flasche Mk. 1.50 bei **R. Otto Binz, Calw.**

Waschfrau oder Mädchen gesucht.
 für die Sommermonate wird fleißige pünktliche **Person** gesucht.
 Angebote an **Andler & „Hirsch“**
 Bad Teinach.

Hirsau.
1 Motor 5 PS.
1 Motor 2 PS.
 mit Transmission und Futterschneidmaschine sowie zwei **Wurfböckel** (Zwillinge) alles noch gut erhalten, hat zu verkaufen **Eugen Sattler**
 Sattlerhof und Pension zum Waldborn

Concordia
 Heute abend im Lokal **Gemischter-u. Männerchor**
 der Vorstand.
 Jeden Dienstag und Freitag von 10-12 Uhr gibt es **Andelböden.**
Hermann Schnürle
 Leigwarengeschäft.

Preismerte Arbeitskleidung

Blaue Arbeitsanzüge	
aus gutem Hausstuch	7.50
aus gutem Körper	9.50
aus gutem Pilot	12.-
aus schwerem Pilot	13.50
„Monteurfreund“	13.50
Gipsanzüge aus roh Tuch	8.-
aus schwerem Körper	10.50
Gipsblusen aus roh Tuch	5.-
Kalenderhemden aus roh Tuch	5.80
Arbeitsmüchel	7.50, 9.50, 9.90
blaue Schürzen	1.50
M e g g e r b l u s e n	7.50, 8.-
B ä c k e r b l u s e n	6.70, 7.20
B ä c k e r- und Kochhosen	6.50, 12.-
Motorradfahrer-Anzüge imprägniert	17.-, 21.-, 23.50, 26.-, 27.-

Verwand nach auswärts unter Nachnahme, von 20.- M ab portofrei.
Paul Räuchle, am Markt, Calw.

Das Heimatblatt

für den Oberamtsbezirk Calw ist seit über 100 Jahren das „Calwer Tagblatt“. Seit altersher bietet es die beste Gewähr, seinen Lesern in allen Fragen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in Heimat und Welt ein treuer und zuverlässiger Führer zu sein. Politisch unabhängig und frei von jeder parteimäßigen Bindung hat es nur das ernste Ziel vor Augen, für das Wohl von Heimat und Vaterland zu wirken. Jeder Interessentpolitiker fernstehend, ist es bestrebt, einem jeden Berufsstand in gleichem Maße die gebührende Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Für Stadt und Bezirk in allen Fragen einzutreten, die dem Gemeinwohl förderlich sind, ist eine selbstverständliche Pflicht des Heimatblattes.
 Das „Calwer Tagblatt“ will ein Heimatblatt sein, es lehnt es ab, gleich den Großstadtblättern seine Leser mit einer verwirrenden Fülle unwesentlicher Nachrichten zu übersättigen, die geeignet sind, den klaren Blick zu trüben. Es zieht im Nachrichtendienst grundsätzlich die Qualität der Quantität vor und sieht seine Aufgabe darin, auf alle wesentlichen Ereignisse in der Politik des Reiches und der Weltpolitik in knapper und klarer Weise einzugehen, so daß der Leser nicht die Ueberflut über die politischen Tages-

fragen und ihre Entwicklung verliert. Die sorgfältige Sichtung und Bearbeitung des Nachrichtenmaterials bietet eine sichere Gewähr für die Zuverlässigkeit der Meldungen. Eine Ergänzung zu den letzteren bilden leicht faßliche Artikel, in welchen die wichtigsten Tagesfragen in zusammenhängender Form behandelt werden.
 Das „Calwer Tagblatt“ will aber nicht allein eine Zeitung sein, in welcher die Politik gepflegt wird, deren Bedeutung für den Einzelnen heute über jedes Maß gewachsen ist, es sieht seine Hauptaufgabe vielmehr darin, Spiegel und Stimme der Heimat zu sein. Als Heimatblatt ist es bestrebt, über alle Vorgänge und Ereignisse innerhalb des Bezirks und des Landes rasch und zuverlässig zu berichten. Es ist das bodenständige Blatt, welches wie kein anderes dazu berufen ist, den Wünschen der Bezirksbevölkerung, ihren Freuden und Sorgen Ausdruck zu geben und für das Wohl der Heimat mit der Macht des Wortes einzutreten. Ein umfangreicher Stab von Berichterstattern sorgt für die stete Verbundenheit des Blattes mit allen Teilen des Bezirkes. Erfahrene Mitarbeiter und Kenner des Landes unterstützen die Schriftleitung in wertvollster Weise durch Arbeiten von Gewicht und Eigenart. Das Heimatblatt wird so

für jeden Angehörigen des Bezirkes, der an den öffentlichen Interessen teilhaben will, zu einem unentbehrlichen Führer. Nicht zuletzt verbindet ihn das Blatt aufs Beste mit seinem Wirtschaftsgebiet und gibt täglich über die Vorgänge und die Preisgestaltung an den Börsen und auf den Märkten zuverlässigen Aufschluß. Für jeden Landwirt und Geschäftsmann ist es von unschätzbarem Wert im Heimatblatt den Handelsverkehr innerhalb und außerhalb des Bezirkes überblicken zu können.
 Das „Calwer Tagblatt“ will allen ein guter Hausfreund sein. In den Stunden der Muße bietet der reichhaltige, der Unterhaltung und der Belehrung gewidmete Teil des Blattes, dem neuerdings ein aktueller Bilddienst angegliedert wurde, eine Erholung und Anregung für jung und alt. Das „Calwer Tagblatt“ ist bemüht, stets das Beste zu geben, was es vermag und folgt darin einer alten Tradition. Ohne die Erfordernisse neuerzeitlicher Entwicklung zu verkennen, geht es seinen klar vorgezeichneten Weg, bereit auszubauen, wenn es Zeit und Verhältnisse erlauben, im Vertrauen auf die Treue seiner Leser und in der Hoffnung auf den Gewinn neuer Freunde im kommenden Quartal.

Verlag und Schriftleitung des „Calwer Tagblatt“.